Zeitschrift: Infos & Akzente

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 6 (1999)

Heft: 4

Artikel: Innovation oder Nachführung? : Überlegungen zur künftigen Lehrplanarbeit

Autor: Vaissière, Roger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Innovation oder Nachführung?

Überlegungen zur künftigen Lehrplanarbeit

Von Roger Vaissière

Lehrpläne sind notwendig! Sind sie es?
Lehrpläne sind notwendig. Historische und aktuelle Untersuchungen belegen dies. Nicht nur in der Schweiz lindern Lehrpläne die «Not» von Schulbehörden, die dafür zu sorgen haben, dass «das System» zusammenhält. Sie wollen die nachwachsende Generation nicht den zufälligen Überzeugungen individueller Lehrpersonen aussetzen und sind verantwortlich für die Kohärenz der Inhalte über die Grenzen von Schulstufen hinweg. Umgekehrt nimmt ein Lehrplan auch den Druck weg, der auf Lehrbeauftragten lasten würde, wenn sie eigenverantwortlich – durch persönliche Auswahl von Wissenssegmenten und Könnensvarianten – die ihnen anvertraute Jugend auf die Anforderungen weiterführender Schulen oder auf «das Leben» vorbereiten wollen. Der Lehrplan entspricht demnach gewissermassen einem «Gesellschaftsvertrag» zwischen den Auftraggebern (dem Staat, der Schulbehörde oder einer Schulleitung) einerseits und den «Ausführenden» (den Lehrkräften) andererseits. In diesem Doppelbezug des Lehrplans zur Bildungspolitik und zum beruflichen Handeln von Lehrkräften kann unschwer sowohl seine Stärke als auch seine Schwäche lokalisiert werden. Ein in guten Treuen geschlossener «Vertrag» schafft ein stabiles Feld, das von beiden Seiten kompetent bearbeitet werden kann. Lehrpläne können damit als ein Instrument der Stabilisierung betrachtet werden. Eine verlässliche Grösse, ein Regelwerk, auf das sich alle an der Schule Beteiligten beziehen können, könnte die Stärke des Lehrplans sein. Er regelt das, was aus der übergeordneten Sicht zu regeln ist und lässt genügend Freiraum dort, wo situationsbedingtes und in der Kompetenz der Lehrkraft gegründetes Handeln gefragt ist. Eine Schwäche wird die Doppelfunktion dann, wenn die unterschiedlichen Bezüge – im Lehrplan selber – nicht klar gemacht sind und/oder wenn einseitige Fokussierungen vorgenommen werden, bei denen bestimmte – auch positive – Lehrplanwirkungen ausgeklammert werden. Dann erklingt rasch der Ruf nach alternativen Steuerungsinstrumenten (z.B. Lehrmittel), die ihrerseits wieder neue Schwächen produzieren. Die Lehrplanarbeit der Zukunft wird die Funktionalisierung schärfer ins Auge fassen müssen. Notwendig wird sowohl der Lehrplandiskurs, die detaillierte Lehrplanarbeit und die Lehrplankommunikation auch in Zukunft sein, um die Schulentwicklungsarbeit rational und transparent zu vollziehen.

	Grobziele	Inhalte
6.1.	**Die nähere und weitere Umgebung erkunden und sich in ihr auskennen**	**Dörfer in Liechtenstein** Nachbardörfer im Ausland **Alpengebiet** Wappen Gewerbe, Industrie Gewässer
6.2.	**Grundbegriffe und Hilfsmittel für die Orientierung in der nahen Umgebung kennen und anwenden sowie die wahren Grössenverhältnisse erfahren**	**Plan der Heimatgemeinde** **FL-Karte** Verkehr Fotografien Zeichnen von Wegskizzen Schätzen von Distanzen Relief

Beispiel aus dem Lehrplan FL (Geografie)

Aus der Erfahrung lernen: Ergebnisse der Lehrplanforschung
In den zurückliegenden 15 Jahren haben etliche Deutschweizer Kantone grosse Investitionen in die Lehrplanrevision getätigt. Das druckfrischeste Werk aus dem Gebiet der Ostschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz stammt aus dem Fürstentum Liechtenstein. Hundertschaften von Fachleuten und Bildungspraktikern haben in den letzten Jahren in Deutschschweizer Kantonen um gültige Ziel- und Inhaltsdefinitionen gerungen. Aufwändige Lehrplaneinführungen und z.T. -evaluationen wurden durchgeführt. Wo stehen wir heute? Wir wissen mehr! Die Erkenntnisse aus dem NFP33-Projekt «Von der Lehrplanung zur Lernorganisation» (vgl. Kasten S. 24), die Lehrplanevaluationen in den Kantonen Aargau und Zürich, der Schlussbericht der Projektleitung «Einführung und Erprobung des Lehrplans» des Pestalozzianums (für den Kanton

Zürich), das Synodalgutachten für den Lehrplan des Kantons Zürich usw. haben eine Überfülle an Ergebnissen sichtbar werden lassen, die es in der nächsten Zeit auszuwerten und umzusetzen gilt. Ich möchte mich in diesem Beitrag auf die «Innovationsfrage» konzentrieren: Sind Lehrplanerneuerungen (und -einführungen) Innovationsstrategien oder sind Innovationen im Bildungswesen mit Hilfe des (stabilisierenden) Lehrplans in sich widersprüchlich? Meine persönliche Auseinandersetzung mit diesen Berichten lassen folgende Schlüsse zu:

- Wer sich von einer Lehrplanrevision eine rasche und innovative Veränderung des Schulwesens – gepaart mit einer tief greifenden Qualitätsverbesserung – erhofft, sieht sich enttäuscht (muss sich aber sagen lassen, dass diese Erwartung kaum den Einführungszielsetzungen eines neuen Lehrplans entsprochen hat). Ein neuer Lehrplan allein löst keine Neuerungswelle aus. Er kann höchstens Grundlage der Erneuerung in der schulischen Qualitätsentwicklung sein.
- Lehrkräfte, die ihren Unterricht in den letzten Jahren von sich aus oder angeregt durch Weiterbildungen weiterentwickelt haben, sehen ihre Arbeit in einem erneuerten Lehrplan bestätigt (Lizensierungs-Funktion).
- Lehrkräfte, die kaum Erneuerungsbedarf wahrnehmen, können ihre Arbeit auch mit (oder trotz) einem neuen Lehrplan weiterführen. Es gibt kaum offenkundige, lehrplanverursachte Konflikte. Es gibt auch kaum Instanzen, die die Umsetzung der Lehrplanvorgaben inhaltlich überprüfen.

Die Titelfrage kann klar beantwortet werden. Lehrplanrevisionen sind (oder wirken als) «Nachführungen» (der Ausdruck ist der Revision der Bundesverfassung entlehnt). Ihre innovative Wirkung ist eher bescheiden. Oder etwas genauer ausgedrückt: Die sichtbare Innovationsrate ist klein. Aber damit ist nur die halbe Wahrheit ausgedrückt. Der gesamte Lehrplanprozess (eben die «Lehrplanarbeit»), angefangen bei den Grundsatzdiskussionen, über die harte Detailarbeit bei der Erarbeitung von Fachlehrplänen bis zu den Einführungen, die Bezugnahme auf den Lehrplan bei Lehrmittel und Weiterbildungsentscheidungen usw., dies alles wirkt nachhaltiger als es zunächst den Anschein macht:

- Der Lehrplanprozess wirkt – im positiven Fall – integrativ (oder lässt einen Schulkonflikt sicht- und bearbeitbar machen).
- Der Lehrplanprozess wirkt qualifizierend (für die Beteiligten). Im Kanton Zürich hat die gemeinde- und schulhausbezogene Einführung Entwicklungen ausgelöst, die die Einführung von teilautonomen Schulen begünstigt haben.
- Der Lehrplanprozess löst Revisionen in weiteren Steuerungsbereichen des Schulwesens aus (Lehrmittel, Selektionswesen, Aus- und Weiterbildung).

Dies zu wissen, ist nicht nur beruhigend, sondern auch nicht weiter erstaunlich. Denn das Motiv für eine Lehrplanrevision ist nicht nur in der Anpassung an gesellschaftliche und wissenschaftliche Veränderungen, sondern doch auch (im Anpassungsprozess) in der Erneuerung zu suchen. Die Renovationsbestrebungen können dabei sowohl aus der Lehrerschaft heraus formuliert werden wie in bildungspolitischen Entscheidungen begründet sein.

Stichworte zur nächsten Generation der Lehrplanarbeit

Worauf ist in Zukunft zu achten, damit (diffuse) Innovationshoffnungen nicht entäuscht werden? Die Antworten sollen als Thesen verstanden werden. Detailliertere Begründungen und konkretere Strategien finden sich in den Publikationen des NFP33-Projekts (vgl. Kasten).

1. Lehrpläne sollen Lehrpläne sein und keine didaktischen Kompendien. Im Kern sind es fachbezogene Ziel-Inhalts-Vorgaben mit (knappen) Begründungen der gewählten Systematik. Mit dieser Festlegungen verzichtet man auf – vielleicht auch notwendige – didaktische Zusatzerläuterungen innerhalb des Lehrplans. Dort wo Lernziele mit exemplarischen Inhalten erarbeitet werden sollen, muss dies vermerkt sein. Für diese Form von Fachlehrplänen hat sich der Begriff «Rahmenlehrplan» eingebürgert. Ich erachte den Ausdruck als ungünstig, lässt er doch einen undefinierten Interpretationsspielraum auch bei fachlichen Abgrenzungen zu.
2. Im Lehrplanprozess soll klar zwischen traditionellen Teilen (die womöglich nur formal neu gefasst sind), zwischen Anpassungen (eben Nachführungen) an eine inzwischen veränderte gesellschaftliche und schulische Praxis und effektiv neuen Elementen unterschieden werden. Diese Aspekte werden in einem Lehrplanprozess klar unterschiedlich kommuniziert, wobei bei der Vermittlung von Neuerungen auf die Verknüpfung mit dem pädagogischen «common sense» geachtet werden soll (Verwendung von deutlichen Bildern und Metaphern).
3. Neben dem Auftrag der Umsetzung der Fachlehrpläne im Unterricht er-

Das NFP33-Projekt «Von der Lehrplanung zur Lernorganisation» wurde von folgenden Institutionen in einem Forschungsverbund durchgeführt: Didaktikum Aarau (R. Künzli, Leitung), Pestalozzianum (A.-V. Fries, M. Rosenmund), Abteilung Bildungsplanung der Bildungsdirektion Zürich (K. Bähr), Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (B. Santini), Pädagogisches Institut Basel-Stadt (A. Hügli), Pädagogische Arbeitsstelle des Erziehungsdepartements des Kantons Aargau (G. Seliner-Müller) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften Kiel und der Universität Trondheim.

halten Schuleinheiten (Schulhäuser) den Auftrag der Formulierung von Leitideen und Lehrplänen für klar ausgeschiedene Freiräume (auch für klassenübergreifenden Unterricht). Hier ist in erster Linie an Querschnittthemen bzw. lebenspraktische Inhalte gedacht (Gesundheitsförderung, Medienanwendungen, Umweltbildung, kulturelle und sportliche Projekte).

4. Im Rahmen der Entwicklung ihrer eigenen Evaluationskultur legen Schulen den Lehrplan der Überprüfung der Wirkung ihres Unterrichts zugrunde.

Lehrpläne sind bewährte Instrumente für die bildungspolitische Steuerung und die Schulentwicklung. Sie sollten nicht auf kaltem Weg durch Schulleistungstests ersetzt werden. Diese wiederum hätten eine Funktion in der kritischen Überprüfung von Lehrplanaussagen. Allerdings ist das Verhältnis zwischen Innovation und Tradition neu zu bestimmen: Wandel setzt Stabilität voraus.

Eine lange Phase von Lehrplanrevisionen liegt hinter uns. Das NFP33-Projekt «Von der Lehrplanung zur Lernorganisation» und Lehrplanevaluationen haben eine Fülle von Erfahrungen zu Tage gebracht. Sind Lehrpläne noch notwendig? Wie sieht die nächste Generation aus?

Die Ergebnisse des Projekts finden Sie im Internet unter http://www.lehrplan.ch

Die wichtigsten Publikationen

Konstantin Bähr, Anna-Verena Fries, Gianni Ghisla, Rudolf Künzli, Moritz Rosenmund, Gaby Seliner-Müller: *Lehrpanarbeit – Strukturen, Erwartungen, Perspektiven; Umsetzungsbericht NFP33.* Bern: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, 1999.

Rudolf Künzli, Konstantin Bähr, Anna-Verena Fries, Gianni Ghisla, Moritz Rosenmund, Gaby Seliner-Müller: *Lehrplanarbeit – Über den Nutzen von Lehrplänen für die Schulen und ihre Entwicklung.* Chur/Zürich: Rüegger, 1999. (In dieser Publikation sind die Projektergebnisse anwendungsorientiert dargestellt.)

Rudolf Künzli; Stefan Hopmann (Hrsg.), *Lehrpläne, wie sie entwickelt werden und was von ihnen erwartet wird; Forschungsstand, Zugänge und Ergebnisse aus der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland.* Chur/Zürich: Rüegger, 1998.

Roger Vaissière ist Erziehungswissenschaftler und Direktor des Pestalozzianums.

Das Pestalozzianum organisiert vom 2.–4.12.1999 zusammen mit dem Didaktikum Aarau ein internationales Symposion «Lehrplanarbeit und Lehrplanforschung im internationalen Vergleich». Tagungsort: Universität Zürich Irchel.

Muss Schule erziehen? Darf sie erziehen? Kann sie erziehen?

Der Erziehungsauftrag der Schule

In Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern, die bereits eine längere Zeitspanne ihrer beruflichen Tätigkeit überblicken, kommt zum Ausdruck, dass der Schule in den vergangenen Jahrzehnten vermehrt erzieherische Aufgaben übertragen worden sind. Neben einer Einführung in die Thematik unterscheidet der Autor im folgenden Beitrag fünf Grundmuster von Erziehung, die für die Schule relevant sind.

Von Hermann Siegenthaler

Spätestens seit es zum Auftrag der Schule gehört, Suchtprävention zu thematisieren, AIDS-Aufklärung zu übernehmen und dem Ausdruck von Gewalt zu begegnen, dürfte jeder Lehrperson klar geworden sein, dass die Schule neben dem Bildungs- ein Erziehungsauftrag zukommt. Noch Mitte der Achtzigerjahre konnte ein Sekundarlehrer im Rahmen der damaligen Intensiv-Fortbildung in einer Pädagogik-Veranstaltung jegliche Erziehungsaufgabe strikt von sich weisen, indem er diese an das Elternhaus verwies. Heutige Studienabgänger (und Berufseinsteiger) haben diese doppelte Aufgabe grösstenteils in ihr berufliches Selbstverständnis aufgenommen. Denn heute gibt es kaum ein gesellschaftliches Problem, dessen Lösungsansätze in Diskussionen nicht in Forderungen an die Schule ausmünden. Die Institution Schule scheint sich geradezu anzubieten, um gesellschaftliche Aufgaben an sie zu delegieren.

Sind sich die Bildungspolitiker dieser Sachlage bewusst? Der Zweifel, der hinter dieser Frage steckt, wird bekräftigt, wenn ich landesweit die Reformvorschläge und -vorhaben zu überblicken versuche. Sie betreffen in erster Linie die Schulorganisation oder -struktur. Ist damit aber die eigentliche Qualität der Schule bereits ins Auge gefasst? Ich meine damit jene Qualität, die jenseits dessen steht, was im gegenwärtigen Trend des «Qualitätsmanagements» überhaupt gefasst werden kann: Zum Beispiel die Grundhaltung der Lehrkräfte, die in der realen Begegnung mit Schülerinnen und